

griffe. An die Sprache der Tiere sind keine grammatikalischen Zwangsregeln gelegt, aber sie ist bestimmt und verständlich, sie ist selbst logisch, denn sie gründet sich auf ewige Naturgesetze. Die Tiere verstehen die Sprache, in der sie zu einander reden, vollständig, vom Menschen wird selbe nie in allen Einzelheiten verstanden und begriffen werden; versteht er doch nur wenige seiner anderssprachigen Mitmenschen. Ob die Tiere verschiedener Gattungen sich gegenseitig verstehen? In gewissem Grade ganz entschieden, und ist ihr Leben für längere Zeit aneinander geknüpft, so verstehen sie auch die leisesten Gebärden und Töne, wie die ihresgleichen. Es gibt genug Beispiele von Hunden und Pferden, Hunden und Affen, selbst der verschiedensten, sich ursprünglich feindlicher Tiere, wie Hasen und Katzen, Hunden und Katzen, Hühner und Katzen u.s.w., die dies beweisen. Den Warnungsruf der Amsel im Garten, den die Katze durchstreift, beachten auch die anderen Vögel, im Walde sogar das Reh.

Unschwer lernen unsere Haustiere die Sprache des Menschen verstehen, wenn das was sie ausdrückt, nicht über das Fassungsvermögen des Tieres hinausgeht; und versteht das Tier die einzelnen Worte nicht, aus dem Ton, mit welchem sie gesprochen werden, aus den Mienen, den Gebärden des Sprechenden fühlt oder errät es den Sinn derselben! Soweit auch die Vollendung dieser geistigen Fähigkeit reichen möge, dem Tiere ist keine Grenze gesetzt. Wo der Mensch mit seinem höheren Wesen beginnt, hört das Tier auf. Seine Sprache ist nur der einfache, fast unwillkürliche Ausdruck seiner Empfindungen. Sie kennt keine Idealität der Anschauung. Sie reicht aber aus, Lust und Schmerz, Liebe und Haß zu äußern und das Tier in seinen Grenzen ebenso glücklich zu machen, wie es sein hoher Verwandter, der Mensch, auf höherer Stufe ist.

Die staatliche Forschungsstation für Fischzucht und Hydrobiologie in Hirschberg in Böhmen, ihre Aufgaben und ihre Bedeutung.

Von Doz. Dr. Trude Schreiter.

Kleine, sehr bescheidene Anfänge waren es, aus denen sich die heutige Forschungsstation für Fischzucht und Hydrobiologie in Hirschberg entwickelte. Der erste Anstoß zu ihrer erst später erfolgten Gründung liegt heuer genau 40 Jahre zurück, da im März 1898 Prof. Lendenfeld von Prag aus eine Exkursion zum Hirschberger Großteich (Abb. 1) veranstaltete und ihm die ersten Planktonfänge entnahm. Er hatte damals wohl sofort erkannt, daß sich das Hirschberger Gebiet mit seinem großen Teichkomplex in hervorragender Weise für hydrobiologische Forschungen eigne und unbegrenzte Arbeitsmöglichkeiten biete. Aber erst im Jahre 1905 kam es dazu, daß sein Assistent, Dr. Langhans, mit der eigentlichen hydrobiolo-

gischen Durchforschung des Hirschberger Teichgebietes beginnen konnte, zu welchem Zweck ihm vom damaligen Großgrundbesitzer Ernst Waldstein ein Raum als Laboratorium zur Verfügung gestellt wurde. Durch die Energie und Tatkraft Dr. Langhansens gelang es, mit Hilfe der Gesellschaft zur Förderung deutscher Wissenschaft, Kunst und Literatur in Böhmen, sowie der deutschen wissenschaftlichen Gesellschaft in Reichenberg, die zunächst höchst primitive Laboratoriumseinrichtung zu ergänzen und im Feber 1911 ein Haus in der Seestraße zur Unterbringung der biologischen Station, wie das Laboratorium im Jahre 1909 benannt wurde, zu mieten, in welchem sie sich auch heute noch befindet. Der Aufstieg der Station ging nun



Abb. 1. Hirschberger Großteich. Flaches Südufer.

rasch vor sich. Durch Vergabung von Arbeitsplätzen wurden zahlreiche Mitarbeiter, darunter auch Schüler Prof. Wolterecks, gewonnen und durch Abhaltung von hydrobiologischen Ferienkursen für Lehrer und Studierende wurde sie bald in weiten Kreisen bekannt. Zwecks besserer Arbeitsteilung wurde eine von Priv.-Doz. Pascher geleitete botanische Abteilung eingerichtet und Dr. Bruno Müller übernahm die geologische Durchforschung der Hirschberger Gegend. Neben den hydrobiologischen Arbeiten befaßte sich Dr. Langhans aber schon damals auch mit fischereibiologischen Fragen, deren große wirtschaftliche Bedeutung er bald erkannt hatte.

Diese erfreuliche Entwicklung wurde leider durch den Weltkrieg unterbrochen. Nach dem Kriege aber war es nicht mehr möglich, die Station aus privaten Mitteln zu erhalten, trotzdem Dr. Langhans, der inzwischen zum Professor ernannt worden war, selbst

beträchtliche Geldopfer brachte. So war er, um den Bestand der Station zu retten, gezwungen, sie Ende 1920 dem Ministerium für Landwirtschaft zu verkaufen, wodurch sie in eine staatliche Anstalt umgewandelt wurde und ihren jetzigen Namen erhielt. Prof. Langhans wurde zum lebenslänglichen Leiter ernannt, von welchem Posten ihn sein im Jahre 1932 erfolgter Tod leider viel zu früh abberief.

Mit staatlichen Mitteln konnte die Station nun weiter ausgebaut und wieder in vollen Betrieb gesetzt werden. Derzeit besitzt sie 7 Laboratoriumsräume, 1 reiche Bibliothek, 1 Sammlungsraum

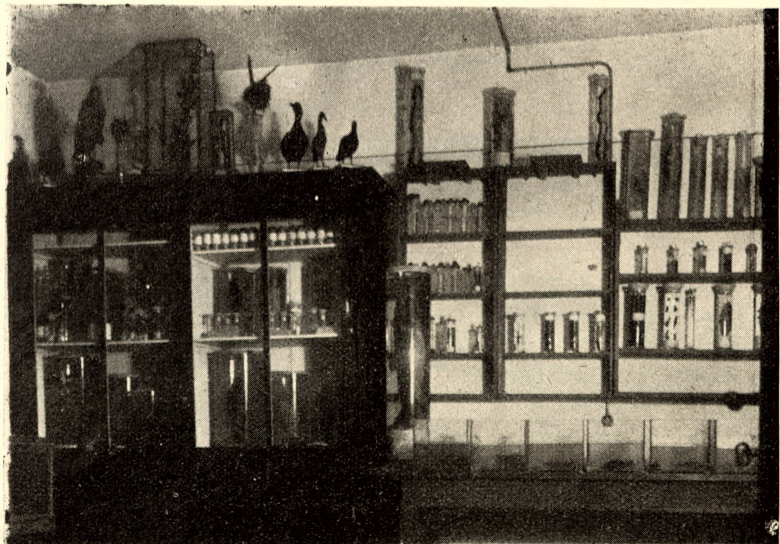


Abb. 2. Schauammlung der Forschungsstation.

mit einer kleinen Schauammlung, 1 Aquarienraum und 1 Schlafraum, in dem Gastarbeiter gegen Zahlung eines kleinen Regiebeitrages wohnen können. Die Laboratoriumseinrichtungen gestatten außer hydrobiologischen Arbeiten auch die Durchführung histologischer, sowie der notwendigsten bakteriologischen Untersuchungen, so daß Besucher der Station, an die wieder Arbeitsplätze vergeben werden, gute Arbeitsmöglichkeiten vorfinden. Die Leitung der Station ist auch bestrebt, möglichst viele Mitarbeiter zu gewinnen, denn der Aufgabenkreis der Station und die Zahl der zu bearbeitenden Probleme nimmt ständig zu.

Da das Landwirtschaftsministerium vor allem auf Arbeiten wert legt, deren Ergebnisse der praktischen Fischzucht zugute kommen, umfaßt die Tätigkeit der Station nun hauptsächlich Fragen der Fischereibiologie und der Fischzucht. Die laufenden wissenschaftlichen

Arbeiten verfolgen daher verschiedene fischereibiologische Probleme und liegen größtenteils auf dem Gebiete der Fischpathologie und der Ernährung der Fische. Neben den Forschungsarbeiten obliegt der Station aber auch die Ausarbeitung zahlreicher Fachgutachten über durchgeführte Untersuchungen kranker Fische, biologischer Proben u. dgl., sowie eine umfangreiche beratende und aufklärende Tätigkeit auf allen Gebieten der Teichwirtschaft und Flußfischerei. Zum Zwecke einer besseren Fachausbildung unserer Berufsfischer findet alljährlich an der Station auch ein vom Reichsverband der deutschen Fischerei vereine, Verbände und Genossenschaften veranstalteter Fischereikurs statt, der sich eines regen Besuches erfreut. Die Station hat somit außerordentlich wichtige Aufgaben zur Förderung und Hebung unserer Fischerei zu erfüllen und ist für diese von großer Bedeutung.

Daneben aber soll die hydrobiologische Forschung, die ja mit der Fischereibiologie so eng verknüpft ist und deren Ergebnisse für diese oft so sehr wertvoll sind, durchaus nicht vernachlässigt werden. Das Hirschberger Teichgebiet ist ein ungemein dankbares und unerschöpfliches Objekt für hydrobiologische Arbeiten, mit denen sich hauptsächlich die Gäste der Station, meist Angehörige der Prager deutschen Universität, die während der Sommermonate Arbeitsplätze innehaben, befassen. Aber nicht nur diesen, auch anderen naturwissenschaftlich interessierten Besuchern der Station steht sie stets gern zur Verfügung, um ihnen einen Einblick in die Hydrobiologie zu gewähren und so das Verständnis für dieselbe zu heben und die Liebe zur Natur auch in ihren kleinsten Geschöpfen zu erwecken und zu verbreiten.

Kulturflüchtlinge im Katharinberger Tal.

Von Rud. Reßler.

Von den fremdländischen Gartenpflanzen hat sich ein Teil so gut an unsere klimatischen Verhältnisse angepasst, daß sie sich selbständig vermehren und verbreiten. Wenn sie einmal im Garten angebaut wurden, so erscheinen sie jahrelang immer wieder wie Unkräuter. Man erinnere sich z. B. an den Gartenmohn, die Petunie, Eischoltzien, Godezien und an viele andere, die sich von selber ansamen. Diese Pflanzen verbreiten sich dann gelegentlich auch über den Garten hinaus und erscheinen auf Schuttplätzen und an Wegen wie Wildpflanzen. Die allermeisten verschwinden bald wieder, da sie dem Wettbewerb mit den einheimischen Arten nicht gewachsen sind. Einige aber haben sich bei uns völlig eingebürgert und verhalten sich ganz und gar wie einheimische Arten. Ein Teil der bekanntesten Adventivpflanzen, wie die strahlenlose Kamille *Matricaria discoidea*, das kleinblütige Springkraut *Impatiens parviflora*, der Stechapfel *Datura stramonium*, das Franzosenkraut *Galinsoga parviflora*, der persische Ehrenpreis *Veronica Tournefortii* u. a. haben ihren Eroberungszug durch Europa von botanischen Gärten aus angetreten. In dem Schrifttum noch weniger erwähnt als die eben erwähnten Pflanzen, ist der kaukasische Mauerpfeffer *Sedum spurium*, der aber gerade bei uns eine

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mittheilungen aus dem Vereine der Naturfreunde in Reichenberg](#)

Jahr/Year: 1938

Band/Volume: [60_1938](#)

Autor(en)/Author(s): Schreiter Trude

Artikel/Article: [Die staatliche Forschungsstation für Fischzucht und Hydrobiologie in Hirschberg in Böhmen, ihre Aufgaben und ihre Bedeutung 46-49](#)